Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 19

Artikel: Das Rüsthaus zu Bern

Autor: Stolberg, Friedrich Leopold v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber sie erhielten in der Friedrichstraße keine andre Auskunft. Die Zimmer waren zwar geheizt, Staub gewischt, sogar der Frühstückstisch gedeckt, als sollte der junge Herr jeden Augenblick eintreten — die Wirtin erhoffte ein besons deres Lob ihrer Fürsorge —, aber der junge Herr war wieder nicht erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Rüfthaus zu Bern.

Das Herz im Leibe fut mir weh, Wenn ich der Väter Küstung seh'; Ich seh' zugleich mit nassem Blick In unsrer Väter Zeit zurück.

Ich greife gleich nach Schwerf und Speer; Doch Speer und Schwert sind mir zu schwer; Ich lege fraurig ungespannt Den Bogen aus der schwachen Kand.

Des Panzers und des Kelmes Wucht, Der Schild mit tiefgewölbter Bucht, Des scharfen Beiles langer Schaft Zeugt von der Väter Riesenkraft.

Geschwenkt von eines Selden Arm, Hat dieses Banner manchen Schwarm Der stolzen Feind' in mancher Schlacht Wie scheues Wildbret weggejagt. Sie flohn und warfen aus der Faust Die Fahnen, vom Gewühl zerzaust; Die sammelte des Kriegers Hand Und hing sie auf an diese Wand.

Viel andre Beute zeuget noch Vom blutig abgeworfnen Soch, Von der Burgunder Heeresmacht Und Abermut und eitler Pracht.

Mit diesen Stricken wollten sie Der Schweizer Sände binden früh; Und eh die Sonne sank ins Tal, Beschien sie noch der Stolzen Fall.

So, Schweizer, focht der Väter Mut, Es floß für euch ihr teures Blut. Sie sind des Enkeldankes wert. Wohl dem, der sie durch Taten ehrt!

Friedrich Leopold v. Stolberg.

Von der Knburg.

Die Geschichte der Anburg erstreckt sich über einen Zeitraum von mehr wie tausend Jahren. Um äußersten Ende des nach Nordwesten vor= springenden Ausläufers der Hochebene, die sich zwischen Töß und dem Kemptbach ausbreitet, liegt diese im Mittelalter wohl wichtigste Veste der Oftschweiz. Die Anlage der "Chuigeburg" ist rein frühmittelalterlichen Ursprungs und geht nicht etwa auf die römische Herrschaft in Hel= vetien zurück. Von ihrer Existenz erfahren wir in den Berickten der Chronisten zum erstenmal im Jahre 1027. Schon in jener Zeit hatte sie eine strategische Bedeutung und war wahrschein= lich bereits als Steinbau erstellt. Damals bot sie dem Grafen Wernher, dem Freund des sagen= umwobenen Herzog Ernst von Schwaben, im Rampfe gegen seinen Stiefvater, den deutschen König Konrad II., eine Zufluchtsstätte. dieser Gelegenheit jedoch wurde sie erobert und zerstört. Der Platz scheint darnach in den Be= litz der Grafen von Winterthur gelangt zu sein, welche die Burg wieder herstellten und wohl auch erweiterten. 1065 kam sie durch Heirat an den Grafen Hartmann aus dem Schwäbischen Geschlecht berer von Dillingen, welcher in dem damaligen wütenden Kampfe zwischen Kaiser und Papst auf Seite des letzteren stand. Wäherend dieser Fehden gelang es dem kaiserlich gessinnten Abt Ulrich von St. Gallen 1079, die Burg zu erobern. Sie siel zum zweitenmal der Berstörung anheim. Doch dauerte das Mißegeschiek der Grafen von Dillingen nur kurze Beit. Bereits zu Ende des 11. Jahrhunderts hatten sie das höchste Amt jener Gegend, die Gaugrafschaft des Thurgaus inne.

Die Grafen ließen die zerstörte Burg wiedersum entstehen und bauten sie als für jene Zeit mächtige Festung aus. Es ist im großen und ganzen die Anlage, wie wir sie in ihrer äußeren Gestalt noch heute sehen. Ihr Inneres ist allersdings im Laufe der Jahrhunderte vielsach versändert und teilweise völlig umgebaut worden. Schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts nannsten sich die Dillinger, von denen ein Zweig sich in Süddeutschland ausbreitete, der andere aber im Thurgau blieb, nach ihrem sestesten Schloß Grafen von Kyburg. Das Geschlecht hatte das Glück, durch günstige Heiraten sein Gebiet mächs